

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 50

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In der Ecke

Endlich, endlich sind sie eingetroffen! Lisettes Plangen auf die neuen Parlamentarier hat nach langen Wochen des Wartens am Montag vergangener Woche ein Ende gefunden. Wer nun aber gesehen hat, wie hilflos die neuen National- und Ständeräte zu Beginn der 43. Legislaturperiode im Bundeshaus umhergeirrt sind, würde nie glauben, dass die gleichen Neulinge mit viel Ellbogen und zielstrebig ihr Mandat in Bern angestrebt haben. Wohl ein Zeichen darauf, dass sich bald die neuen National- und Ständeräte den Gepflogenheiten ihres Rates anpassen und dabei auch ihre Ecken und Kanten, sofern diese überhaupt noch vorhanden sind, bald einmal abschleifen werden.

Geschliffen worden sind vorläufig die zwei einzigen Vertreter der Autopartei. Das Sekretariat der Bundesversammlung hat die beiden Autofreaks kurzerhand in eine stille Ecke des Nationalratssaales gestellt, wohl in der Hoffnung, sie würden dort am wenigsten Schaden anrichten.

Wohnung gesucht

Die beiden neugewählten jugendlichen Nationalräte Hans Zbinden aus Wettlingen und Hanspeter Thür aus Aarau wollen in Bern nicht versauern. Die beiden grünalternativen Politiker mögen nicht nur in den Wandelhallen des Bundeshauses herumhängen, in Hotelzimmern übernachten und die Bellevuebar heimsuchen. Sie haben darum in der *Berner Zeitung* ein nettes Inserätlein aufgegeben: «Nationalräte suchen Wohnmöglichkeiten, mit Arbeits-, Koch-, Gesprächs- und Schlafgelegenheiten, Kontakte mit Vermietern sind erwünscht. Wer hätte da einen Haus- oder Wohnungsteil günstig zu vermieten, oder wer bringt sonst noch gute Ideen?» Lisette wünscht den beiden Neuen viel Glück bei der Wohnungssuche, hätte ihnen vor ein paar Wochen den Aufenthalt im Zaffaraya empfohlen (geht heute leider nicht mehr) und bedauert, dass sie es nicht so gut haben können wie Laurent Rebeaud, der Genfer Nationalrat, der bei Sessionen bei Regierungsrätin Leni Robert übernachten darf.

Überaus damenhaft

Die Nationalrätin, der die Ehre zukommt, seit langem als erste Frau der SVP

in den Nationalrat einzuziehen, Elisabeth Zölch-Balmer, hat nicht nur neuen Stil, sondern eine neue Note ins Bundesparlament gebracht. Gemeint sind die Duftwolken, die breitflächig den Saal durchwirken und sich schmiegsam um die Stühle schlingen. Banknachbar Adolf Ogi labt sich stündlich an den süßen Düften. Den Nachbar zur andern Seite, den Berner Oberländer Fritz Hari, lässt das völlig kalt. Rossnarr Hari hat andere Vorlieben.

Eine Ja-Stimme mehr

Die Zitterpartie um «Bahn 2000» ist am letzten Sonntag beendet worden. Im Vorfeld dieser Bahn-Abstimmung haben sich Gegner und Befürworter nicht nur harte Wortduelle geliefert, auch mit Pinsel, Farbe und viel Druckerschwärze wussten beide landesweit, pro und contra «Bahn 2000» zu werben. In den frühen Morgenstunden ist in der vergangenen Woche ein Automobilist im solothurnischen Günsberg ins Schleudern geraten und gegen eine Mauer geprallt. Als Unfallursache konstatierte die Polizei die noch frische und glitschige Farbe des von Schmierfinken auf die Strasse gepinselten Schriftzuges «Bahn 2000 nie». Kein Zweifel, dieser Automobilist hat am letzten Sonntag für «Bahn 2000» ein Ja in die Urne gelegt.

Aber Kaspar!

Nur weil der *Blick* am 2. Dezember so tat, als ob die Meldung «Nur noch zwei Wochen Wiederholungskurs für Schweizer Soldaten» brandneu sei, musst Du, lieber, moralisierender Kaspar von der Lüg in der *Berner Zeitung* tags darauf doch nicht kontern, das sei «eine alte Ente» und habe bereits am 3. Mai im *SonntagsBlick* und sogar schon im Juni letzten Jahres in einem Interview mit Militärminister Delamuraz in der *Coop-Zeitung* gestanden. Ich, Lisette, erkläre Dich hiermit im Namen aller Waschweiber ab sofort für vogelfrei, denn: Wenn alle ihren Bannstrahl auf das richten, was nicht das erste Mal in der Presse steht, dann dürfte man dort ja fast gar nichts mehr schreiben!

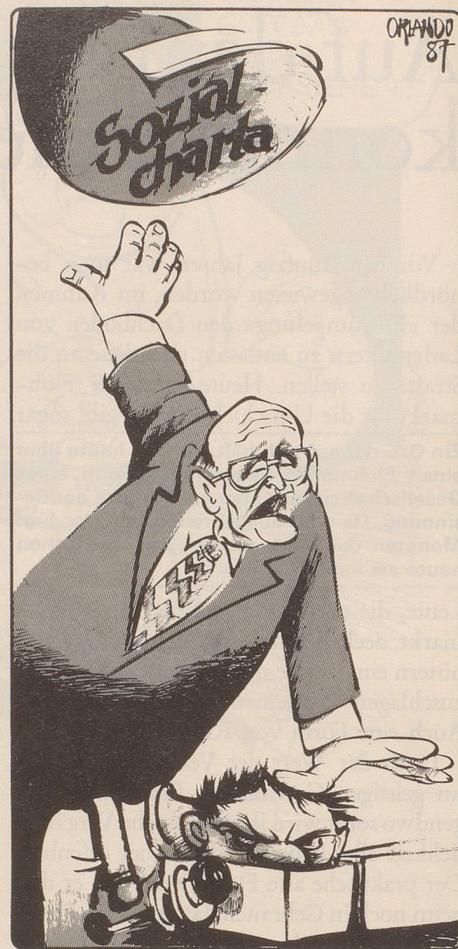
Presseförderung

Rund ein Jahr ist vergangen seit dem spektakulären Abgang des EDA-Katastrophenhelfers Eduard Blaser, und noch immer ist der Posten verwaist. Pierre Aubert suchte während Wochen inserierenderweise «fähige und belastbare Kandidaten». Es meldeten sich an die fünfzig,

Reklame

Kräuter ma-

chen Mund und Hals widerstandsfähiger gegen die Unbilden des Winters. Spülen Sie darum jetzt den Mund oft mit Trybol-Kräuter-Mundwasser.



und eigentlich war alles soweit gediehen, dass man aus der Vielzahl der Bewerber den besten hätte auswählen können. Der Kronfavorit stellte seine Lohnforderungen, der Bundesrat war bereit, ihn soldmässig mit über 131 000 Franken brutto im Jahr zu entlohnen, für den selbstbewussten Mann aus der Privatwirtschaft immer noch zu wenig. So fand man sich eben nicht, die Suche kann weitergehen, die nächsten Inserate kommen bestimmt. So hat Blasers Abgang doch noch etwas Gutes: indirekte Presseförderung dank Stelleninseraten!

Verwesentlichung

Das neue Parlament verbiss sich gleich zu Beginn der ersten Legislatur in der zweitägigen Debatte in die Details der Sozialcharta und machte die gleichen Fehler wie das Parlament zuvor. Man diskutierte um ein Stück Papier aus dem Jahr 1961, dessen Inhalt längst überholt, dessen Wirkung mindestens fraglich ist. Die Ratsmehrheit setzte sich durch und wollte dieses Dokument nicht ratifizieren. Dies alles kostete zwei volle Sitzungstage, dabei hätte man schon vor der Debatte abstimmen können, ohne dass sich am Ausgang viel geändert hätte. Am Tag darauf folgte dann sinnigerweise die Diskussion über die Verwesentlichung der Parlamentstätigkeit.

Lisette Chlämmerli